

# Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 490.

Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 20. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Soldateska des „Landes der Freiheit“.

Dem Pariser „Temps“ schreibt ein Berichterstatter aus Manila etwas über die schrecklichen Folterungen, denen tagalische Gefangene durch amerikanische Offiziere unterworfen werden. Vom 27. Freiwilligen-Regiment, das die Wasserhebungsmaschine zu Mariquina zu bewachen hat, hatte sich eines Abends ein Sergeant unvorsichtiger Weise entfernt und war von einem Tagalen erschossen worden. Da eine Verfolgung des Täters in den Busch unmöglich war, untersuchten Hauptmann George B. Brande und Lieutenant Galvin S. Parkes sämtliche Häuser Mariquinos. In acht fanden sie Feuerwaffen, worauf sie die Besitzer binden ließen und nach dem Schuldigen ausfragten. Ob die Leute ihn kannten, ob sie unschuldig waren, ob sie aus patriotischem Gemeinfinn schwiegen, es war auch durch Schläge und Androhung einer standrechtlichen Hinrichtung nichts aus ihnen heraus zu bekommen. Die durch das beharrliche Schweigen aufgereizten Offiziere vereinbarten sich dahin, daß sie eine Scheinhinrichtung vorbereiteten. Den Gefangenen wurde mitgeteilt, daß sie sterben müßten, worauf sie nach einem Beichtstuhlgang verlangten, der ihnen denn auch zugesagt wurde; dann wurde ihnen der Strick um den Hals gelegt, und erst genau in dem Augenblick, wo der Tod hätte eintreten müssen, ließ man sie schwer auf den Boden fallen. Die Leute kamen mit dem Schrecken davon, allein man kann sich vorstellen, welche Angst sie und ihre der wüsten Komödie zusehenden Angehörigen ausgestanden haben. Der Oberst des 27. Regiments, der wohl etwas spät von dieser trüben Angelegenheit erfuhr, berief sofort ein Kriegsgericht, um die beiden Schuldigen abzuurteilen. Letztere erklärten sich nichtschuldig und wurden — zu einem Verweis durch den Oberkommandierenden der Besatzungsarmee, General Mac Arthur, verurteilt. Hinterher haben sie sich noch über den Verweis beklagt, indem sie geltend machten, daß in Ortschaften, die weiter als Mariquina von Manila abliegen, andere Eingeborene mißhandelt und gefoltert worden seien, und zwar nicht auf Befehl der Truppenführer, sondern von gemeinen Soldaten. So beschuldigt man ganz offen die Freiwilligen von Macabebe, der einzigen Stadt, deren Bewohner unter Anführung von Juanes sich zu Spionendiensten hergeben, diejenigen von Manizer, denen sie Geld oder eine Anzeige erpressen wollen, der Wasserortort zu unterwerfen. Dabei werden die Opfer gebunden niedergelegt, der Mund wird ihnen durch ein Bambusstück gesperrt, worauf ihnen Wasser eingeschüttet wird, bis sie dem Erdboden nahe sind oder auch völlig erstickt, wenn die Peiniger Freude an der Quälerei finden. — Das Herten zum Schein, tho moek hanging, wie es die acht Dorfleute von Mariquina an sich erleben, ist auch sonst im Schwange. In der Provinz Pangasinan können die Einwohner von San Carlos erzählen, wie ein Offizier, der gegenwärtig eine Freiwilligenbrigade führt, zwei tagalische Soldaten, die seine Kriegsgefangenen waren, auf ein Schafott steigen ließ, das er für die Hinrichtung eines Mörders hatte aufrichten lassen. Dieser Offizier war überzeugt, daß diese beiden Soldaten wüßten, an welchem Ort die Aufständischen ihre Waffen versteckt hielten. Außer sich vor Zorn, ließ er ihnen durch den Dolmetscher sagen, falls sie auf ihrem Schweigen bestünden, müßten sie sterben. Die Leute erwiderten, wenn sie sprächen, würden ihre Landsleute sie tödten, und da wäre es ihnen gleich, ob jetzt oder später. Es wurde Befehl gegeben, Demjenigen der beiden, der am entschlossensten schien, den Strick um den Hals zu legen; der andere mußte sich

daneben stellen. Nachdem ersterer zehn Sekunden lang in der Luft geschwebt hatte, wurde er wieder auf den Boden gesetzt, da er sich aber noch immer weigerte, das Waffenversteck anzugeben, ließ man ihn abermals aufsteigen und dann hängen, bis er die Bestimmung verlor; dann ließ man ihn fallen. Der Andere hielt ihn für tot und verlor den Muth; man führte ihn von dem Schafott weg nach dem Versteck, das er richtig angab. Als er nach San Carlos zurückkam und den todgesagten Kameraden am Leben sah, floh er weit weg aus Furcht vor der Strafe als Verräther.

### Deutsches Reich.

\* Bei dem Majestätsbeleidigungs-Prozess Harden ist zwar die Öffentlichkeit ausgeschlossen gewesen, doch sind eine Menge der Zeugnisaussagen in die Öffentlichkeit gedrungen, so daß es keine Indiskretion mehr bedeutet, wenn man davon Notiz nimmt. Einiges aus den Verhandlungen möge darum hier mitgeteilt werden: Frage: „Ist es wahr, daß ein Mitglied des Kaiserhauses dem Geheimrath Schwening gegenüber seine Anerkennung über den unter Anklage gestellten Artikel Hardens in der „Zukunft“ ausgesprochen, und daß dieses Mitglied des Kaiserhauses gesagt hat, es sei wünschenswert, daß der Kaiser den Artikel zu lesen bekomme?“ — Schwening: „Ja.“ — „Ist es wahr, daß dieses Mitglied des Kaiserhauses, dessen Name nicht genannt werden soll, denselben Vater und dieselbe Mutter hat, wie der Kaiser?“ — „Ja.“ — „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck den Angeklagten Harden einen guten Royalisten genannt hat?“ — „Ja.“ — „Er fügt hinzu, daß Fürst Bismarck die freiwillige Kritik, die der Angeklagte zu üben pflegte, gerade vom Standpunkt eines guten Royalismus gebilligt habe.“ — „Ist es wahr, daß Harden einige Tage, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung in Anklage gesetzt und vom Berliner Landgericht unter Vorbehalt des Landgerichtsdirektors Schmidt freigesprochen worden, beim Fürsten Bismarck dinstete und der Fürst bei der Tafel Harden zutrank, und zwar auf das Wohl des Landgerichtsdirektors Schmidt?“ — „Ja.“ — „Der Angeklagte behauptet, der Kaiser sei manchmal nicht richtig informiert worden. Ist es beispielsweise wahr, daß der Kaiser dem Geheimrath Schwening gegenüber die Aeußerung gethan, Fürst Bismarck sei nicht mehr im Stande, die Amtsgeschäfte zu versehen, weil er dem Morphinismus verfallen sei?“ — Geheimrath Schwening erwidert, er möchte auf diese Frage keine Antwort geben, weil sie den Kreis der ärztlichen Berufspflichten berühre.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 20. Oktober, 1882: † Eduard Maudel zu Berlin, ved. Kupferstecher (Herrn Madonna u. A.) (\* 15. Februar 1810 zu Berlin). 1881: † Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau, zu Schloß Johannsburg (\* 24. Nov. 1800 zu Groß-Glogau). 1827: Seeschlacht bei Navarino, Vernichtung der türk. Flotte. 1815: Frieden zu Paris. 1784: † Lord Palmerston zu Broadlands, herv. brit. Staatsmann (\* 18. Okt. 1785). 1740: † Kaiser Karl VI., der Letzte des Habsb. Mannesstammes, Vater der Kaiserin Maria Theresia (\* 1. Okt. 1685).

— **Die Katarthe beim herbstlichen Witterungswechsel.** Es giebt böse Zeiten in Jahre, deren Einfluß auf den Menschen man wohl kurz mit der Aeußerung kennzeichnet: „Es ist Alles er-

kältet“. Bekanntlich liegt die ärztliche Kunst mit Bezug auf die sogenannten Erkältungen noch sehr im Argen, und man weiß von ihrer Herkunft ebensowenig, wie von ihrer Verhinderung und ihrer Behandlung. Da ist eine Abhandlung von Dr. Adler aus Breslau willkommen, die in den „Therapeutischen Monatsheften“ Einiges zur Aufklärung der Katarthe zu thun versucht. Er macht zunächst einen Unterschied zwischen solchen Katarthen, die auf Ansteckung beruhen, und denen, die sich bei vielen, vielleicht sogar den meisten Leuten, regelmäßig während der beiden großen Witterungsänderungen im Jahre einstellen, also am Anfang des Herbstes und des Frühlings. Man kann diese vorübergehenden Erkrankungen zweifelhafte als Uebergangskatarthe bezeichnen, und zwar beziehen sie sich wesentlich auf die Nase, sind daher das, was man im gewöhnlichen Sinne Schnupfen nennt. Gewöhnlich ist hierbei die Erkrankung mit ihrem Niesreiz und der Schleimabsonderung nach wenigen Tagen gebessert und nach etwa einer Woche ganz geloben. Der eigentliche Schnupfen, der von Ansteckung herrührt, ist ein weit schlimmerer Bruder, da er dem Menschen nicht nur das Geruchvermögen auf Wochen völlig zu rauben vermag, sondern auch sein Allgemeinbefinden auf das Empfindlichste und auf lange Zeit schädigt. Der Uebergangskatarth weicht sich übrigens gewöhnlich werth im Schlunde, wo ein eigenthümliches Gefühl von Rauigkeit sich einstellt, das von einer Affektion der Rachenschleimhaut ausgeht. An den Uebergangskatarthen nehmen außer der Nase auch gelegentlich der Kehlkopf, die Luftröhre und andere Organe Theil, aber auch von ihnen weicht die Krankheit gewöhnlich binnen kurzer Zeit. Die verhältnismäßige Harmlosigkeit der Uebergangskatarthe und ihr geringer Einfluß auf das Gesamtbefinden spricht durchaus gegen eine Entstehung durch Ansteckung, sondern es ist wahrscheinlich, daß sie auf einer direkten Einwirkung des Witterungs- und besonders des Temperaturwechsels auf das Gewebe der Schleimhäute beruhen. Die mangelhafte Entwicklung eines kräftigen Schleimhautgewebes für den Winter ist besonders dem höheren Alter eigenthümlich, und daher leiden so viele Personen in höherem Lebensalter an dauernden Katarthen während der ganzen rauhen Jahreszeit. Wer die Erfahrung gemacht hat, daß seine Schleimhäute nicht diszipliniert genug sind, um sich dem jahreszeitlichen Wechsel in geeigneter Weise anzupassen, der muß eben, wenn es ihm keine Mittel gestattet, ein Klima auffuchen, wo sich der Witterungsumschlag möglichst wenig bemerkbar macht. Jedenfalls kann sich der Erkrankte nach den obigen Darlegungen damit trösten, daß er wegen eines starken Katarths während der Uebergangzeit nicht zu verzagen braucht, da dieser einen ganz natürlichen Vorgang darstellt, der gar nicht auf einer Ansteckung beruht und bald vorüber geht.

— **Ein Festmahl** aus Anlaß des Geburtstags Ihrer Majestät der Kaiserin, veranstaltet von den hiesigen inactiven Offizieren, findet am 22. Oktober Nachmittags im „Hotel Victoria“ statt.

— **Wie die Wohnung zur Beschäftigung für Miethlinge** von einem auf Reisen abwesenden Miether bereit zu halten ist, ist in einem allgemein interessanten Urtheil der 19. Civilkammer des Landgerichts I, welches die „M. f. Rechtspf.“ veröffentlicht, eingehend erörtert worden. Ein Hauswirth verlangte von einem Miether Schadenersatz, weil er während seiner Abreise seine Wohnung vergeschlossen gehalten hatte und diese von etwaigen Miethlingen eine Zeit lang nicht besichtigt werden konnte. Er hatte erst fünf Tage nach seiner Abreise dem Miether brieflich mitgeteilt, daß sich der Schlüssel zur Wohnung bei einem Verwandten in Charlottenburg befände und daß letzterer nach vorheriger schriftlicher oder mündlicher Anmeldung bei ihm die Wohnungsräume etwaigen Miethlingen zur Besichtigung öffnen lassen werde. Das Gericht hat hierin nicht die Erfüllung der ihm nach dem Miethvertrag obliegenden Pflichten erblicken können. Der Verklagte hat dann aber nach Verlauf von nochmals sechs Tagen dem Hauswirth mitgeteilt, daß der Verwandte bereit sei, ihm den Wohnungsschlüssel zur Verwahrung und Benutzung auszuliefern, wenn der Hauswirth die Verantwortung übernehme, daß durch Benutzung des Schlüssels an den zum

### Fenilleton.

#### Ueber modernen Zeichenunterricht.

Auf den jüngst erschienenen Aufsatz des Herrn Bouffier über dieses Thema schreibt uns der Kunsthistoriker Herr Oskar Dillendorff: In dem Aufsatz „Ueber modernen Zeichenunterricht“ („Wiesbadener Tagblatt“, 17. Oktober, Abend-Ausgabe) sind die Reformideen vielfach irthümlich geschildert worden. Herr Bouffier meint, daß in Hamburg „allein Pflanzenzeichnen“ betrieben und hier und da etwa noch ein Gefäß oder irgend ein anderer todter Gegenstand zur Behandlung gegeben wird. In dem Vortrag, auf den Herr Bouffier Bezug nimmt, und in Zeitungsmittheilungen ist eindringlich hervorzuheben worden, daß das Pflanzenmalen nur einen kleinen Theil des Unterrichts ausfüllt, bei dem Lebensformen schematisch und perspectivisch im weitesten Umfang die eigentliche Grundlage bilden. Es ist ferner im Vortrag eingehend erörtert worden, daß das Ornamentzeichnen an sich nicht zu verwerfen sei, sondern nur der übermäßige und für das Verständnis der Ornamente zu frühzeitige Betrieb. Allerdings aber wünscht die Reform statt der Vorlagen Ornament am Gegenstand in eichem Material und wünscht dem Schülern ein möglichst baldiges Werkwerden aus der Schule für alle Zeit. Nach Herrn Bouffier soll im Vortrag gesagt sein, es genüge, wenn unter sechs Zeichnungen eine „gute“ sei. Das ist durchaus nicht gesagt worden, sondern nur, daß es genüge, wenn unter sechs Zeichnungen eine bis zur äußersten Grenze schülermäßigen Könnens ausgeführt werde; die übrigen Arbeiten sollen Skizzen bleiben; als solche aber müssen sie selbstverständlich „gut“ gearbeitet sein. Die Reformen sind der Ansicht, daß auf diese Weise das Kind weit mehr Anschauungsmaterial bewältigen und freudiger bei der Sache bleiben wird. Ueber den Begriff „gut“ müßte man sich vielleicht noch verständigen. Im Sinne der Reform ist eine kalligraphische Linie beim künstlerischen Zeichnen niemals „gut“, „geschliffen“ und nicht erklärte, mathematische Linien werden gefordert.

Sehr ersichtlich sind die Eindrücke, welche Herr Bouffier im Vorgesagten zu uns Baiern als Fachmann vor den Schülerezeichnungen gewonnen hat. „Einen eigentlichen Ernst für das Zeichnen“ könne der moderne Schüler kaum mitbringen. Er mache Sachen, die er „spielen“ und „ohne Genauigkeit“ bewältigen könne. Auf die Formeneigenheiten der Pflanzen sei der Lehrer außer Stande, aufmerksam zu machen. Es erscheint befremdend, daß ein Fachmann annehmen, 13- und 14-jährige Knaben vermöchten ohne heftigsten Bemühen so reizende Pflanzenzeichnungen zu malen und daß Jungen den Charakter der Blumen und Blätter so bezeichnend treffen sollten, ohne mit Weisheit und Sorgfalt in langer Arbeit vom Lehrer zu solchen Resultaten hingeleitet zu sein. In Kuhlmanns Buch über das Pflanzenmalen wird man auch theoretischen Beweis dafür finden, mit welchem außerordentlichen Ernst, mit welcher besonnenen Gründlichkeit die Hamburger den neuen Unterricht betreiben. Dort ist ferner zu ersehen, daß die Wege der Reformen im Einzelnen verschieden sind. Herr Kuhlmann läßt die Pflanzen weniger mit Farbe, am meisten mit Bleistift darstellen. Es ist sehr bedauerlich, daß seine Absicht, mit Herrn Müller gemeinsam Schülerezeichnungen nach Wiesbaden zu senden, durch äußere Gründe vereitelt wurde. Und endlich das Lernen der Lehrer! Niemand hatte bisher gesagt, daß unsere Lehrer durch „wenige Stunden der Vertiefung“ Naturzeichnen lernen könnten. Wenn man die Frage, ob unsere jetzigen Lehrer sich privatim für die neuen Ziele bilden können, nicht agitatorisch zur Diskussion stellt, so wird sich ergeben, daß zum Mindesten kein Recht vorhanden ist, ohne Weiteres negativ zu antworten. Von den Hamburger Lehrern hat nur ein einziger die Akademie, die Uebrigen haben das Seminar besucht; sie haben alle Zeichenunterricht im alten Sinne studirt. Jetzt unterrichten sie mit guten Erfolgen am neuen Art. Ein Gleiches wird also wohl in anderen Städten möglich sein; es ist nicht unvernünftig, darauf zu hoffen; im Interesse unserer Jugend und im Interesse künstlerischer Kultur sind Versuche tüchtiger Lehrer und Lehrerinnen dringend zu wünschen.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Ueber einen Chateaufand**, dessen Schauplatz die Seceffionsbühne in Berlin am Sonntag Abend war, wird berichtet: Zur Aufführung kamen die beiden Komödien des Andreas Gryphius, „Peter Squenz“ und „Die geliebte Dornrose“. Es erwies sich aber als ein gefährliches Beginnen, diese beiden mehr literarisch interessanten Werke dem Sonntagpublikum zu bieten. Kaum waren die ersten Scenen des „Peter Squenz“ vorüber, so legte schon eine wüthende Opposition ein und störte die Vorstellung. Bei dem zweiten Stück wurde es noch schlimmer. Der Dialekt mag Vielen unverständlich geblieben sein. Sie rühten sich dadurch, die Vorstellung durch Pfeifen, Johlen und laute Zwischenbemerkungen zu unterbrechen. Als der Vertreter des Aendator, der Schauspieler Koss, auftrat und, seiner Rolle getreu, vor sich hinpfiff, war das ein Signal zu einem Pfeifensturm, an dem sich fast die gesammte Gallerie beteiligte. Tagwischen schrien und johlten andere Zuschauer. Gerüchthol verließen viele Besucher das Theater und verlangten am der Kasse ihr Geld zurück. Der Kampf zwischen den Schauspielern, die sich bemühten, das Stück wenigstens zu Ende zu führen, und der Opposition nahm inzwischen seinen Fortgang. Bei dem letzten Scenenwechsel sprang plötzlich ein Herr aus dem 1. Parquet auf und schrie mit Stentorstimme dem Greger Kornblume entgegen: „Sagen Sie Ihrem Direktor, es ist eine Frechheit, uns so etwas zu bieten!“ Auf die Jurnale, sich hinzulegen, wiederholte er seine beleidigenden Worte einige Mal und verließ mit seinen Freunden das Theater. Unter Lärm, Johlen und Pfeifen wurde das Stück mühsam zu Ende gebracht. (Das Gebahren des Bremeren-Publikums der von dem socialdemokratischen Auditorium der Seceffionsbühne nachgeahmt zu werden.)

— **Der Entdecker des Heilblutes gegen die Pest**, der französische Arzt Dr. Yersin, hat den ihm von der Pariser Akademie für moralische Wissenschaften zugesprochenen Preis von 15,000 Francs, dem von ihm gegründeten Institut für Pestserum-Bereitung in Abstrang (Zongling) überwiesen. Uebrigens hat sich der berühmte Arzt über seine Erfolge jüngst gegenüber einem Kollegen in Marseilles ausgesprochen, wo er sich gegenwärtig beschuweise aufhält. In dem großen Laboratorium in Abstrang sind gegenwärtig 30 Pferde zur Bereitung eines neuen und noch wesentlich verbesserten Serums gegen die Pest eingestellt, mit dessen Proben Yersin höchlich zufrieden ist. Das Heilblut, das gegen die Krank-

Teil unverwahrt in der Wohnung herumstehenden Sachen kein Schaden geschehe und nichts davon abhandeln könne. Der Hauswirt hat dieses Angebot abgelehnt, weil er in dem Hause nicht wohnen und eine solche Verantwortung nicht übernehmen könne. Diese Ablehnung erschien dem Gericht nicht gerechtfertigt. Der Beklagte — so heißt es im Urtheil — konnte den Wohnungsschlüssel allerdings dem Portier des Klägers übergeben, falls dieser zur Annahme bereit war. Dies konnte aber auch der Kläger thun, selbst wenn er nicht im Hause wohnte, und ihm gegenüber konnte der Portier die Annahme nicht ablehnen. Der Beklagte verlangte nun freilich vom Kläger die Uebernahme der Verantwortung dafür, daß ihm nicht durch die Vermuthung des Schlüssels Schaden entstehe. Darunter kann aber nur verstanden werden, daß sich der Kläger bei der Uebernahme des Schlüssels geistlich verknüpften Verantwortlichkeit bewußt sein sollte, und dieser konnte sich der Klage nicht entziehen, da er die Uebernahme des Schlüssels nicht ablehnen durfte. Das Gericht hat hiernach festgestellt, daß der Beklagte nur für die Zeit von seiner Abreise bis zum Eingange seines zweiten Angebots keinen Nichtvertrag nicht oder nicht gehörig erfüllt hat. Im Uebrigen ist die Klage des Hauswirts als unbegründet zurückgewiesen worden.

**Neues Reise-Programm.** Das Programm von Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 72, für das Jahr 1901 ist erschienen. Die von dem Bureau beabsichtigten Gesellschaftsreisen nach dem Orient sind sehr ausgedehnt und führen in Ägypten bis zum zweiten Nilkatarakt, in Palästina nach allen heiligen Stätten, in Syrien nach Damaskus und Baalbeck. Auch der Sinai-Halbinsel ist ein Besuch zugebacht. Kleine Touren beschränken sich auf den Besuch von Kairo und Jerusalem oder von Gortu, Athen, Konstantinopel. Für fünf Mittelmeerfahrten mit verschiedener Ausdehnung, die angeführt werden sollen, hat Karl Stangens Reise-Bureau außer dem prachtvollen Schnell-Dampfer „Böhemia“, der sich für solche Fahrten bereits außerordentlich gut bewährt hat, noch einen zweiten Schnell-Dampfer des Oesterreichischen Lloyd gemietet. Diese fünf Fahrten fallen in die Monate Februar, März, April und Mai. Die im Programm aufgeführten Reisen nach Italien beginnen im Februar und sind zum Teil bis Sicilien, zum Teil bis Rom und Neapel ausgedehnt. Nach Spanien und Portugal sind zwei Reisen in Aussicht genommen, wovon die eine im März, die andere im April angetreten werden soll. Alger und Tunis ist außer der Mittelmeerfahrt mit Dampfer „Böhemia“ noch mit einer besonderen Reise bedacht. Ferner enthält das Programm Reisepläne nach Frankreich, England, Schottland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Rußland bis Central-Asien, nach Indien, Birma, Java, China, Japan, Nordamerika etc. Gegen früher unterscheidet sich das Programm dadurch, daß es außer den weitgehenden Reisen, die bis um die Erde reichen, auch eine große Anzahl kleinerer Reisen zu billigen Preisen nach dem Süden, Westen und Norden bietet, jedoch wohl jeder, den die Reise Lust macht, in dem Programm, das übrigens von Karl Stangens Reise-Bureau porto- und kostenfrei versandt wird, etwas finden dürfte, was seinen Wünschen entspricht.

**Die Taiping-Revolution in China, 1850-64.** Angefichts der jüngsten Empörung in Süd-China, welche einen von der Bewegung ganz verschiedenen Charakter trägt, sich gegen die herrschende, aber verrottete Mandchus-Dynastie richtet und fremdenfreundlich ist, dürfte obiges Buch unseres Mitarbeiters Dr. Spielmann, das wir vor kurzer Zeit besprachen, von doppeltem Interesse für die gebildete Leserschaft sein. Die Gründlichkeit des Studiums, die Mithilfe der Darstellung und das Zutreffende der politischen Zusammenhänge sind dem Verfasser von mehreren Seiten, darunter mündlich von einer hochgestellten fürstlichen Person, die in jüngeren Jahren den Zug Gordon's gegen Sutschau mitmachte, bezeugt worden, was den Werth des Werkes gewiß bedeutend erhöht. Letzteres ist in allen Buchhandlungen käuflich.

**Kleine Notizen.** Im Hauptrestaurant der „Palhalla“ konzertirt heute wieder eine Abteilung der Kapelle des 80. Inf.-Regts. v. Gersdorff bei freiem Entrée. Das Konzert beginnt um 8 1/2 und dauert bis 12 1/2 Uhr. — Die Winter-Veranstaltungen des Männergesangs-Vereins „Concordia“ finden wie alljährlich in den oberen Räumen des „Kasino“ statt: Das 1. Konzert am Sonntag den 28. d. Mts., das 2. Konzert am Neujahrstage, der Maskenball am Faschnacht-Montag (18. Februar) und die humoristische Vortrags- und Sonntag, den 17. März. Ueber das Programm für das 1. Konzert (am 28. d. Mts.) folgt in den nächsten Tagen Näheres. Die Vorkonzerte sind Herrn Julius Bier übertragen und die Ballmusik stellt die Kapelle des Füsilier-Regiments (Hess.) Nr. 80.

**Homburg v. d. G., 19. Oktober.** Die kaiserliche Familie nahm heute Morgen im Bibliotheksaal des königlichen Schlosses das heilige Abendmahl. Prinz und Prinzessin Heinrich haben Homburg verlassen.

**Aus der Umgebung.** Die Restauration im Kleinbahnbahnhof zu Rastatten wurde pachtweise zu 900 Mk. jährlich an Herrn Hotelier Hermann Abweid übertragen. — Der Gerichtsschreiber Stöbe in Diez wurde aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläum zum Kauslerath ernannt. — In Homburg wurde der selbsterwählte Bürgermeister-Stellvertreter Herr Anton Hirschberger II. einstimmig zum Bürgermeister gewählt. — In Dornholzhausen ist der Tagelöhner Stedel, welcher mit seinem Belocped in ein Sandfuhrwerk hineingefahren war, seinen Verletzungen erlegen. — Herr Walter Kury aus Obereisenhausen wurde einstimmig zum Warrer in Weisklein gewählt. — In Marienthal wird von Seiten des Fleis-

seit einigen Tagen an der Neureinigung des Sauerbrunnens gearbeitet. Man hofft, daß es gelingen wird, das feiner aufgelassene Sauerwasser gänzlich von dem Sauerling zu trennen. — In Limburg ist der Küster des Herrn Bürgermeisters Schmitt der Stadtverordnetenversammlung mitgetheilt worden. Der Herr Bürgermeister motivirt sein Gesuch mit seiner seit einem Schlaganfall im August v. J. erschlitterten Gesundheit. — In Worms wurden dem Führer eines durchgehenden Kohlenfuhrwerks an der Straßenkreuzung Barbarossa-Ring-städtische Gabelbahn von einer Lokomotive beide Füße abgefahren. Weitere gefährdete Personen retteten sich durch zeitiges Abspringen. — In Kreuznach wurde die neuerbaute Weinbauschule in Gegenwart des Oberpräsidenten und Landesbauhauptmanns eröffnet. — Die Stadtverordneten in Sieben wählten den beabsichtigten ersten Beigeordneten von Solingen, Meum, zum Bürgermeister. — Das Schwurgericht in Frankfurt verurtheilte die 22-jährige Marie Reich aus Mainz, die ihr achtjähriges Kind auf Geheiß ihrer Mutter in den Rhein geworfen, zu 3 1/2 Jahren Gefängnis, die Mutter zu 9 Jahren Zuchthaus. Der Kaiser hat dem Kriegerverein in Kiederaulhausen und dem Kriegerverein „Germania“ in Argbach zum silbernen Jubiläum Fahnenstücke und Riegel verliehen. — Am 25. Oktober sind es 26 Jahre, daß Herr Forster Schmidt in Weichen thätig ist. — In Würzburg bei Gamburg schloß sich ein Kaufmann eine Kugel in den Kopf.

**Gerichtssaal.**

**4. Wiesbaden, 19. Oktober. (Strafkammer.)** Vor- sitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Der Töpfer Adam Sch. von hier hat vor etwa zwei Jahren einen Theil seines wüsten der Dogheimers- und der verlängerten Blücherstraße belegenen Grundstücks dem Förder Peter Vancken vermietet und ebenso lange leben Vermietter und Miether in Streit und Haber. Eine ganze Anzahl Civil- und Strafprozesse sind schon dem unersetzlichen Verhältnis der Leute entsprungen. Auch die sich gegen den Töpfer richtende, heute zur Verhandlung stehende Anklage wegen Verletzung und Nötigung hat ihre Ursache in dem unfriedlichen Verhältnis der beiden Parteien. Sch. will nicht leiden, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Förder die Zu- und Abgang zu ihrer Arbeitsstelle durch sein Wohnhaus nehmen, während der Förder darauf besteht, daß er ein Recht habe, seine Leute diesen Weg gehen zu lassen. Am 26. Juni soll nun Sch. eine der Arbeiterinnen am Durchgang gehindert und sie bedroht haben, indem er mit der Rechten eine Bewegung machte, die gewöhnlich einer Ohrfeige vorausgehen pflegt. Als dann der Förder dem Mädchen zu Hilfe gesprungen sei, ward noch ein Streit zwischen den beiden Männern entstanden, im Verlauf dessen der Angeklagte dem Förder mit dem Revolver gedroht habe. Sch. stellt jede Verletzung in Abrede. Uebrigens war, wenn Sch. auch wirklich gedroht haben sollte, die Geschichte offenbar nicht so schlimm gemeint, da wenigstens keine Furcht vor dem Revolver gehobt zu haben. Das Urtheil lautet: Der Angeklagte wird wegen Nötigung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt. — Gelegenheit der Kirchweihle brach in Eitvoide in der Nacht vom 19. zum 20. November d. J. unter den jungen Leuten eine kleine Revolte aus, die sich gegen einen Wubensberger richtete, der in einem sogenannten Bonorama aus einem „Raubmörder“ zeigte, als dessen Geburtsort er Eitvoide angab. Der „Raubmörder“, der dort greulich auf ein paar Quadratmeter Leinwand gemalt war, hatte Michael Held gezeichnet und war, wenn wir uns recht erinnern, vor einigen Jahren im Gefängnis zu Koblenz ausgebrochen und hatte dabei den wachhabenden Wärter erschlagen. Daß die Eitvoide von ihrem Landsmann nicht sehr erbaudt waren, wird ihnen kein Mensch verdenken, und wie man's nimmt, die Empörung der jungen Leute, von denen der Wubensberger Wilhelm Hirsch in der Strafkammer Sitzung behauptete, daß sie sich über die Ausstellung ihres Kollegen geärgert hätten, läßt sich bis zu einem gewissen Grade entschuldigen. Eine Anzahl Eitvoide zettelten also eine Schlägerei an, wobei zwei junge Schaubenarbeiter verletzt wurden. Der 1874 geborene Schiffer Heinrich G., der 1872 geborene Tagelöhner Adam B., der 1875 geborene Arbeiter F., der 1872 geborene Ländler Josef L., sämtlich von Eitvoide, und der obengenannte Wubensberger Hirsch standen deshalb, der Körperverletzung angeklagt, vor der Strafkammer. Dem Angeklagten Adam B. wurde ferner Verleitung zum Meineid und Nötigungsversuch zur Last gelegt. Das Verfahren, soweit es die Verleitung zum Meineid betrifft, wird abgetrennt und einer weiteren Verhandlung vorbehalten. Wegen Körperverletzung und Nötigungsversuch erhielt B. 9 Monate 2 Wochen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden bis auf G., der zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, freigesprochen.

**Vermischtes.**

**Aus dem Telephonverkehr** Straßburg-Paris theilt die „Straßburger Post“ ein drohliches Stückchen mit der Versicherung mit, daß es sich dabei um ein thätliches Vorkommniß handelt. Also: Ein Herr aus Paris war in Straßburg in Begleitung eines schönen, von ihm jählich geliebten Hundes zum Beluche gewohnt. Der Hund war hier krank geworden und mußte deshalb bei der Abreise des Pariser unter sicherer Obhut hier zurückbleiben. Der Herr machte sich in Paris viele Unruhe über das Ergehen seines Hundes, fragte mehrfach dierherald an und schäufte schließlich den Verdacht, der Hund sei verendet und man wolle ihm die Trauerkunde vorenthalten. Um seine Zweifel zu beseitigen, rief man ihn ans Telephon und ließ den — mittlerweile wieder genervten — Hund, den man mit Geschicklichkeit und Mühe in die

richtige Lage gebracht hatte, in das Telephon hineinrufen. „Bravo, bravo!“, rief da der Herr aus Paris hocherfreut, „ich höre meinen Hilde (so heißt der Hund) und weiß jetzt, daß er wohlauflieft.“ Die Geschichte wäre noch schöner, wenn man jetzt hinzusetzen könnte, daß auch der Hund, die Stimme seines Herrn erkennend, in ein lautes Freudengebell ausgebrochen sei. Als wahrheitsliebende Chronisten müssen wir aber gestehen, daß Hilde noch nicht so „telephonisch erzogen“ war, wie sein Herr. Er bellte zwar hinein, aber er verstand nicht, was herauskam.

**Naturkunde Schwab.** Was unsere Großstadtkinder von der Natur kennen, das habe ich — so plaudert ein Mitarbeiter der „Tägl. Rundsch.“ — im vergangenen Sommer erfahren. Ich hatte Gelegenheit, mit einem Sekundaner eines Berliner Gymnasiums, der sonst ein ganz offener Kopf ist, Spaziergänge durch Feld und Wald zu machen, und dabei kam ich dahinter, daß ihm die elementarsten Kenntnisse der Natur fremd waren. Er vermochte thätlich die Gerste nicht vom Weizen zu trennen, weder auf dem Halm noch im Korn. Roggen und Hafer kannte er allenfalls heraus, jene aber auch nur dann, wenn er ausgedroschen war. Noch weniger Glück hatte ich, als ich ihn um Obstbäume fragte, selbstverständlich so lange sie ohne Frucht waren. Vom Unterschied der Kirche, Birnen und Pflaumenbäume hatte er keinen Schimmer, wohl aber hielt er einen Kugelbaum für eine Kaktusart; Kaps und Zapfen kannte er nur dem Namen nach. Im Walde fand er die Giche heraus, nachdem er das Laub sorgfältig betrachtet hatte. Alles, was Nadeln hat, ist ihm aber Weihnachtsbaum, Tanne. Ungefähr ebenso steht es mit seiner Kenntniß der Blumen. Was aber das Schlimmste ist, er behauptet, die Hälfte seiner Schulkameraden wisse von alledem nicht mehr, als er.

**Lotterie zum Segen der armen Seelen.** In Kirchen und Kapellen Oberbayerns und leider auch Ober-Oesterreichs und des benachbarten Salzburg finden sich keine Säckchen mit Nummern an der Wand aufgehängt, bei denen eine Aufforderung an die Besucher angebracht ist, eine Nummer zu ziehen. Durch das Gebet von 5 Vaterunser und 5 Ave Maria werde dann jene arme Seele im Purgatorium, deren Nummer gezogen wurde, erlöst. Diese interessante Aufforderung, die in der Druckerei Karl Köstlich in Schrobenhausen in Oberbayern hergestellt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Geistlicher Gläubiger, die Seelen im Purgatorium zu erlösen. Der selige Johannes Alverus, da er die heiligsten Wunden unseres Herrn Jesus Christus anbetete für die Seelen im Purgatorium, sah, daß er durch dieses Mittel eine so große Anzahl derselben erlöste, daß sie in den Himmel stiegen, wie die Funken eines brennenden Feuerwerks. Man betet gewöhnlich 5 Vaterunser und 5 Ave Maria oder verrichtet einige gute Werke nach seiner Andacht. Es sind Einige, welche ihre guten Tugenden nicht lassen aus dem Purgatorium gehen, bevor sie nicht das Loos ziehen und ein Requiescat in pace oder er ruhe in Frieden beten für die Seelen, welche mit der Ziffer des gezogenen Looses übereinstimmen.“ Das Geschäft scheint flott zu gehen.

**Eine treue Dienerin.** Ein Inserat, das an längst entschwindende Zustände gemahnte, fand sich dieser Tage im „Chemnitzer Tageblatt“. Schuldirektor G. und Frau zeigten darin das Hinscheiden einer alten treuen Dienerin mit folgenden Worten an: „Seit Nachtmittag sind nach langen schweren Leiden im Alter von fast 94 Jahren ein liebes Glied unserer Familie, Karoline Müller, die seit ihrer Kindheit unseren Großeltern, dann unseren Eltern, zuletzt und selbst in seltener Bescheidenheit, Hingebung und Treue gedient hat, bis ihre Kräfte geschwunden waren. Sie ruhe sanft in Frieden! Wir werden ihr stets ein herzlich dankbares Gedächtnis bewahren.“ Drei Generationen einer Familie hat die wackere Alte während ihrer Dienstzeit an sich vorüberziehen sehen, sie selbst war aber längst nicht mehr der bezahlte Mietling, sondern ein liebes Glied der Familie, welches Leid und Freud derselben treulich theilte.

**Im Wahlverbraucht** wurde in dem kleinen, 15 engl. Meilen von Betumpfa in Alabama gelegenen Orte Electric am 2. Oktober, kurz nach Mitternacht, der Neger Winfield Townsend, genannt Floyd. Er hatte die Frau eines Baumwollpflanzers zu vergewaltigen versucht. Die Kunde davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer; alle Arbeit wurde eingestellt, alle Läden geschlossen, und die ganze Einwohnerschaft machte sich auf die Verfolgung des Negers. Durch Bluthunde wurde er auf einem nicht weit von dem Orte stehenden Baume entdeckt. Man schlepte ihn nach dem Hause des Pflanzers, wo er von der Frau erkannt wurde. Dann schleppte ihn der Mob vor den Ort. Rasch traf man Anstalten, ihn aufzuknüpfen; ein Strick ward ihm um den Hals gelegt, und schon wollte man ihn in die Höhe ziehen, als der Mob sich eines Andern bemann. Der Neger sollte qualvoller enden. Es wurde über die Todesart abgestimmt. Die Mehrheit war dafür, ihn am Pfahl zu verbrennen. Rasch wurde ein Pfahl errichtet und der Neger mit Ketten daran gefesselt; dann Stöße von Fichtenholz darum geschichtet und diese von dem Pflanzter angezündet. Als die Flammen den Körper des Negers ergrieffen, rief dieser ein entsetzliches, mellenweit vernehmbares Geheul aus, das den Mob aber sehr kalt ließ. Es dauerte eine volle Stunde, bis der Neger ganz zu Asche verbrannt war!

**Keiner von unseren Bismarcks.** Längst hat sich der große Bi-Sung-Tschang, Obshon er moralisch verdohten. Durch seine Klugheit den Titel und Rang eines „Bismarck von China“ erworben. In Japan soll auch so ein Bismarck sein, ein Mann, der mit Ehren genannt wird, es ist Graf Ito, der allgemein als „Bismarck von Japan“ bekannt wird. Da halten wir uns, wir blicken umher Im Kreise der Erben und Vetter: Wir sehen zwei Bismarcks im Osten nunmehr, Doch leider keinen im Westen? (Lust. W.)

**Kleine Chronik.**

Der Milchhändler Schmaß aus Reziges erschloß seine in Eibersfeld wohnende, seit kurzem verheiratete Tochter und bann sich selbst. Der Erfinder der Akkordzither, August Gütter in Markneukirchen, starb dieser Tage in ärmlichen Verhältnissen. Da er seiner Zeit nicht in der Lage war, ein Patent für seine Erfindung zu erwerben, bemühtigten sich besser situierte Unternehmer derselben, machten ein seines Geschäft und ließen den Erfinder darben. Auf grauenhafte Weise ist ein Arbeiter der Straßburger Gasanstalt ums Leben gekommen. Er stand an dem Auszug des Coalkschlittens und hatte das Zeichen zum Hissen gegeben. Da steckte er im letzten Augenblick den Kopf zwischen Schlitten und Gestell, wo ihm etwas nicht in Ordnung zu sein schien. Der hinausgehende Schlitten sahle seinen Hals und quetschte den Kopf in grauenhafter Weise gegen das Gestell. Der Mann war sofort todt. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Schützenbrüder in Stadt und Land wird die Mittheilung interessieren, daß die Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. Schuh u. Cie., G. m. b. H. in München, einen neuen Schichtenkatalog sowohl für Feuer- als auch für Zimmerstuhenschichten herausgegeben hat, der an Reichhaltigkeit und Gebiegenheit nicht so leicht übertroffen werden dürfte. Der stattliche Band enthält auf 400 Seiten eine Menge neuer Scheiben, Gesellschaftsspiele, Formulare aller Art, Schupfblätter, alle Muster von Platten, die Muster von künstlerisch ausgeführten Schreudiplomen und Schuppenpostarten etc.

heit ebenso bei Menschen wie bei Thieren verwandt werden kann, hat in allen Fällen Erfolg gezeigt, wo es unter normalen Bedingungen zur Anwendung gekommen ist. Daß der Anstrengungen dieses Laboratoriums ist die furchtbare Epidemie unter dem Nihil von Indochina fast zum Erlöschen gebracht worden. Die Pferde, von denen das Serum gewonnen wird, leiden unter der Behandlung so wenig, daß sie nach einer bestimmten Zeit der Benutzung wieder für Feldarbeiten verwandt werden können. Uebrigens hat sich Dr. Yersin über das Ergehen der Pest in Glasgow zwar überrascht ausgesprochen, hält sie aber für einen vereinzelten Fall, dessen man leicht Herr werden wird.

**Paris, 18. Oktober.** Frankreich hat bekanntlich einen Napoleon III., aber nie einen Zweiten, und einen Ludwig XVIII., aber nie einen Erbprinzen unter seinen Herrschern besessen. Trotzdem haben die Geschichtsschreiber sich mit einem Louis XVII. zu vielen Malen zu beschäftigen gehabt, denn nicht nur einer, sondern eine ganze Anzahl derselben stellten sich nach und nach der künftigen Welt vor. Jetzt ist wiederum ein neuer aufgetaucht, der allerdings seine Geschichte nicht mehr selber erzählt, da er bereits Todes verblieben, die uns aber trotzdem mit allen Details unterbreitet wird. Seine sehr unglaubwürdige Geschichte lautet: Ludwig XVI. wußte, daß geheime Gesellschaften um und seiner Familie den Tod gelassen, und suchte daher nach einem Doppelgänger des Dauphin. Man fand ihn in einem Knaben, Louis Alois, der der Spielkamerad des Thronfolgers wurde und als die Revolution ausbrach, an Stelle des letzteren in den Temple kam. Den Dauphin hatte der König sofort außer Landes und zu einem schottischen Adelsknecht Namens Dal bringen lassen. Dort wuchs er unter dem Namen Ron auf, Herangewachsen, nahm er Dienste in der englischen Armee. Sein natürlicher Vornam war sein Onkel, der Graf d'Artois und nachmalige König Karl X. Dieser sowohl als der Herzog von Berry wußten, daß dem Dauphin bei seiner Großjährigkeit ein riesiges Vermögen zufallen würde, und wollten ihren Antheil daran haben. Dieses Vermögen bestand sich in dem Militärhospitz von Hagenau im Elsaß und bestand in 15 Millionen Goldes, die in einer eisernen Tonne eingeschlossen waren. Ludwig XV. hatte sie einst für den Präsidenten Charles Stuart bestimmt, doch verblieben sie schließlich im Besitz des Königs und gehörten also rechtmäßig dem Dauphin, d. h. Ron. In der Nacht vom 8. Juni 1806 begaben sich also letzterer, d'Artois und Berry nach Hagenau, um den Schatz zu

haben, derselbe war aber verschwunden. Darüber kam es zum Streit zwischen dem legitimen König und dem Herzog, und letzterer löbte den ersteren. Aber Ludwig XVII. starb nicht ohne Nachkommenschaft, er hinterließ einen Sohn, der später Oberst in der amerikanischen Armee wurde. Auch dieser ist 1887 dahingegangen, nachdem er stets versichert, daß er der eigentliche Erbe der französischen Krone sei. Sein Sprößling also, der Ron in der dritten Generation, wird daher wohl nun seine „Rechte“ geltend zu machen suchen.

**Verschiedene Mittheilungen.** Die jüngst entdeckten Fresken in Rom aus der letzten Zeit der Republik sind etwa 70 an der Zahl, darunter mehrere überlebensgroß. Von besonderem Werthe sind drei Bilder. Eines stellt einen Guitarristen dar, das zweite einen alten Gladiator, der einer jungen Frau mit großer Empfindung seine Verwundungen erzählt, das dritte zeigt ein schönes, junges Weib, das mit schicklichen Entzücken ferner Musik lauscht. „Mein Himmelreich“ ist der Titel des neuesten Werkes von Peter Rosegger, das demnächst erscheinen wird. Rosegger sagt in diesem Buche alles Das zusammen, was ihm, dem freien Antholiken, in der letzten Zeit, besonders in Anblich an die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich, an Gedanken und Bedenken religiöser und kirchlicher Art durch Herz und Sinn gegangen ist. Bei dem Einfluß, den Rosegger auf die weitesten Kreise ausübt, wird man diesem kleinen persönlichen Glaubensbekenntniß mit Interesse entgegensehen.

Wie die „Volkstimme“ meldet, hat die Frankfurter Polizei die Verhaftung getroffen, daß Gerhart Hauptmanns „Weder“ an Sonntagen und in Volksvorstellungen nicht mehr aufgeführt werden sollen. An Wochenagen dürfen sie gegeben werden. Diese Verhaftung würde uns, schreibt die „M. Presse“, falls sie sich bestätigt, sehr an die Maßregel jenes Mannes erinnern, der, wenn er im Garten spaziert, auf sorgfältige Schließung der Gartenthür hält, damit es keine Junglut gebe. Seitens der Theaterleitung sollte versucht werden, durch Anrufung richtiger Entscheidung eine Aufhebung der über die „Weder“ verhängten Sonntagsruhe herbeizuführen.

Eine vollständige Facsimile-Ausgabe der Briefe Baruch Spinozas wird im Haag geplant. An der Spitze dieses Unternehmens steht der Spinoza-Forscher Willem Meier im Haag, der Spinozas lateinisch geschriebene Werke ins Holländische übersezt hat.

Der wegen Ermordung seines Schwiegersohnes zum Tode verurteilte Vergewaltigte Suchen erhängte sich im Gefängnis zu Dortmund.

Der Personenzug Oberhausen-Ruhrort fuhr am Mittwoch auf der Station Weidenich in einen anderen Zug. Nach der „Köln. Volksztg.“ wurden sechs Personen verletzt und eine getötet.

Bei der Station Baal überfuhr der Personenzug Düsseldorf-Nachen vier Kottenarbeiter. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge wurden drei getötet, einer lebensgefährlich verletzt.

Die Obduktion der in einem Keller in Berlin aufgefundenen Frauensperson hat ergeben, daß sie eines gewaltigen Todes durch Ersticken gestorben ist. Ein vielfach verheirateter Arbeiter, der in der Nacht mit der Person gesehen worden ist, ist als der Thäter dringend verdächtig verhaftet worden.

Bei dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide bei Berlin wurden zwei Dragoner in einer Sandgrube vergraben. Einer von ihnen wurde ziemlich unverletzt, der zweite tot aus der Grube herausgeschafft.

Einen traurigen Ausgang hat in Rastenburg die Hochzeitsfeier des Militäromwärters Wingo mit der Schneiderin Stachowitz genommen. Weil seine angetraute Frau mit einem Gast mehrere Runden tanzte, regte sich in W. die Eifersucht und er wurde gegen die Tanzenden und seine Schwiegermutter, die ihm Vorwürfe machte, thätlich. In ihrer Verzweiflung trank die junge Frau Karbolsäure, um sich zu vergiften. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, ihr Mann dagegen verhaftet.

Die Weinlese in Lothringen ist beendet. Der Quantität nach ist ein völler Herbst erzielt. Das Gewicht des Mostes beträgt bis zu 93 Grad nach Oechsle, geht also bedeutend über das des 1899er Jahrganges hinaus und erreicht fast überall das des 1865er.

Der Fischdampfer „Dora“ in Geseke mündete brachte 8 Gezeckte von der in der Nordsee gesunkenen schwedischen Bark „Gustaf Wafa“ an Land. Der Steuermann ist ertrunken.

Aus Trienz wird gemeldet: Am Mittwoch verunglückte der Deponom Adam Rehl von Niedheim bei Mainz, geboren 1874, der sich auf der Hochseilbahn befand, indem er in den Kessel der Gießbadfülle stürzte. Seine Leiche wurde nach erheblichen Schwierigkeiten geborgen.

Ueber die Katastrophe in Galveston wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Es werden jeden Tag noch etwa 15 bis 25 Leichen unter den Trümmern gefunden. Die Gesamtzahl der Toten wird insgesamt mindestens 7200 betragen, von welchen 5000 in der Stadt Galveston selbst umkamen. Es kehren allmählich wieder geordnete Zustände in der Stadt ein. Die Schulen sollen gegen Ende des Monats wieder eröffnet werden, soweit man sie in Stand hat setzen können.

Um das Eindringen des böstertötenden Branntweins in Afrika etwas zu erschweren, hat ein am 8. Juli d. J. in Kraft getretenes internationales Abkommen, ratifiziert am 3. Juli zu Brüssel, einen Eingangszoll auf Spirituosen festgesetzt, der bei 50-gradigem Alkohol 60 bis 70 Mk. pro Hektoliter, bei mehr- oder mindergradigem aber entsprechend noch höher oder eben niedriger sein soll.

Letzte Nachrichten.

wb. Dresden, 19. Oktober. Der Hofbericht schreibt: Die über das Befinden des Königs Albert vorliegenden Nachrichten lauten: Der König brachte den größten Teil des Tages außer Bett zu und schlief in der vergangenen Nacht recht gut. Die Kräfte heben sich allmählich.

Bonn, 19. Oktober. Das Schwurgericht fällt das Urtheil in dem Prozeß wegen des Krawalls am 10. Juni. Fünfzehn Angeklagte wurden unter Zustimmung mildernder Umstände verurtheilt, vier freigesprochen. Es erhielten: Ein Arbeiter wegen Mißhandlung gegen die Staatsgewalt 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft, Arbeiter Gay wegen einfachen Landfriedensbruchs 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, Knacht Gohr wegen schweren Landfriedensbruchs 9 Monate Gefängnis. Die Lehrlinge Gieschewski und Werner, die des einfachen Landfriedensbruchs schuldig befunden wurden, wurden unter Berücksichtigung, daß ihnen die Einsicht in die Strafbarkeit ihrer Handlungen gefehlt habe, ihren Familien überwiesen.

wb. Glasgow, 19. Oktober. Von den noch im Hospital befindlichen 20 Verkranken wurden heute 6 als geheilt entlassen.

wb. New York, 19. Oktober. In den Bergwerken werden Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Arbeit getroffen. Die Wiederaufnahme erfolgt, sobald der Führer der Arbeiter, Mitchell, die Ordre hierzu geben wird. Mitchell sagte, er werde die Wiederaufnahme der Arbeit nicht eher anordnen, bis alle Bergwerksbesitzer die Forderungen des Grubenarbeiter-Verbandes bewilligt hätten. Es scheint nämlich, daß dies von einigen Bergwerksbesitzern noch nicht geschehen ist.

Der Aufstand in China.

wb. London, 19. Oktober. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 17. Oktober: Die Schwierigkeiten, welche vor Kurzem der von den Shanghai Behörden beabsichtigten Reise nach Norden bereitet waren, sind nunmehr behoben, doch fürchtet man, daß es wegen der mit der Umkehrung der Taxis verbundenen Schwierigkeiten jetzt zu spät sei, genügend Taxis nach Norden zu schaffen, um einer Hungersnoth vorzubeugen. Die Thatsache, daß der Tributreis regelmäßig den Jantse aufwärts verkehrt werde, beweise neben Anderem, daß die Strecken der Küsten noch unterliegen. Daselbst meldet aus Shanghai vom 17. Oktober: Ein chinesischer Beamter, der letzten Montag aus Shanghai hier eintraf, bezeugt die Meinung, daß die Kaiserin-Bittwe von den Prinzen Luun terrorisiert werde. Der Beamte sagt ferner, daß erster Verdacht vorhanden sei, der präsumptive Thronfolger Puffchun, Luans Sohn, sei tot. Es gehe ferner das Gerücht, daß Li-Hung-Tschang wieder abgedrückt sei wegen der Lebererkrankung von Kwotingku. Die „Times“ melden aus Peking vom 17. ds.: Wie gemeldet wird, enthält die Note, welche Li-Hung-Tschang und Tsching am 16. ds. den fremden Gesandten stellten, auch den Ausdruck des Bedauerns Chinas über die Vorgänge der jüngsten Zeit und das Verprechen, daß sie sich nie wiederholen sollen. Nach Annahme der allgemeinen Grundlagen möge dem Tsungli-Jamen gestattet

werden, seine Thätigkeit wieder aufzunehmen. Nach Erlebiger der die Entschädigungsfrage betreffenden Punkte sollen die Truppen der Mächte zurückgezogen werden. Nach einer Peking-Depesche der „Times“ sind die chinesischen Kräfte in Peking durch die Nachricht von dem Ausbruch eines gegen die Dynastie gerichteten Aufstandes in Kanton sehr beunruhigt.

wb. Paris, 19. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet: In einer aus Peking vom 18. d. datirten Depesche wird gemeldet, Li-Hung-Tschang sagte in beiden Besuchen, welche er den fremden Gesandten abstatete, er habe in einem nach Petersburg gerichteten Telegramm die Rückkehr des Gesandten Giers nach Peking erbeten. Er fügte hinzu, daß der Kaiser, beide Kaiserinnen und die ganze Familie Kings in Singau fu, sowie daß die Abwesenheit des kaiserlichen Hofes die Friedensverhandlungen verzögern werden. Li-Hung-Tschang zeigte lebhaftes Bedauern über den Vorwärt auf Kwotingku. Daselbst meldet weiter aus Peking vom 18., es beschäftigt sich, daß die französischen Truppen am 15. d. Kwotingku einnahmen.

Der Krieg in Südafrika.

wb. Lourenco Marques, 19. Oktober. Präsident Krüger ist heute Morgen um 5 Uhr an Bord der „Seideland“ gegangen.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt in Mainz vom 19. Oktober. Sowohl vom Auslande als auch vom Inlande laufen heute Berichte ein und vertheilt demgemäß auch der heutige Markt bei weichen Preisen. Zennoten Nr. 100 Rilo-Weizen, Raff. und Wälder, 16 Mk. — Wf. bis 16 Mk. 25 Pf., 100 Rilo Korn, Raff. und Wälder, 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., 100 Rilo Gerste, Raff. und Wälder, 15 Mk. 75 Pf. bis 16 Mk. 25 Pf., Prima amerikan. Red-Winter-Weizen, neuer, 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 70 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten — Wf. — Wf. bis — Wf. — Wf., La-Plata-Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 90 Pf., Russischer Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 18 Mk. — Wf., Amerikanischer Roggen 15 Mk. — Wf. bis 15 Mk. 25 Pf., Französischer Roggen — Wf. — Wf. bis — Wf. — Wf., Russischer Roggen 15 Mk. — Wf. bis 15 Mk. 25 Pf., Hafer 13 Mk. 75 Pf. bis 14 Mk. 25 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 19. Oktober, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Actien 202.—, Disconto-Commandit 189.90, Staatsbahn 137.40, Lombarden 25.—, Gotthardbahn-Actien 139.—, Centralbahn —, Nordostbahn 88.—, Unionbahn —, Laurahütte 194.—, Bodener 172.—, Gelsenkirchener —, Italiener 94.—, Harpener 174.75, Dresd. Bank —, Sibirien —, Sproc. Portugiesen —, Reichern Shares —, Tendenz: schwach.

Geschäftliches.

Hausens Hervorragend wohltuend bei Magenleiden. (5289) F 196 Kasseler Hafer-Kakao.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Mittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 126.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Redaktion: G. Hähnel, Notar, Hauptpostamt u. Verlag der K. G. Hähnel & Co. in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 19. Oktober 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Frank. Bank-Disconto, and various bank and commodity prices.

# Ausverkauf zurückgesetzter Gegenstände!

## Nur nächste Woche.

**Fantasie-Artikel**  
in Majolika, Fayence, Porzellan, Krystall.

**Gebrauchs-Gegenstände.**  
Kaffee- und Thee-Service, Wasch-Garnituren,  
Tassen, Trinkservice, Römer u. s. w.



**Besonders billig eine Anzahl decorirter Tisch-Service unter Einkaufspreis!**



# Rudolf Wolff, Kgl. Hoflieferant,

## Marktstrasse 22.

**Armen-Verein.**  
Die verehlichen Mitglieder des Armen-Vereins (Privatverein) werden zu einer **General-Versammlung auf Samstag, den 20. d. M., Vormittags 11 Uhr,** in dem Bureau, Bleichstraße 1, ergebenst eingeladen.  
F 201  
**Der Vorstand.**  
Wiesbaden, den 10. Oktober 1900.  
**Tagesordnung:**  
Aenderung der von dem Kgl. Amtsgerichte beanstandeten Satzungen.

**Patente**  
Gebrauchsmuster,  
Warenzeichen,  
Musterschutz,  
Patentprozesse,  
Gutachten besorgen  
(F. a. 9138/11 C.) F 119  
**H. W. PATAKY**  
Frankfurt a. M. Kaiserstr. 1  
Centrale: Berlin N. W. 6  
Gegründet 1882.

**Mostwaagen nach Oechsle und Messcylinder**  
empfehl  
A. Berling, Drog., Gr. Burgstrasse 12. 14280

**Turn-Verein.**  
Heute Samstag, 20. Okt.,  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**54. Stiftungs-Fest**  
in unserer Turnhalle, Hellmündstrasse 25.  
a) Abend-Unterhaltung,  
b) Ball.  
Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Legitimations-Karten pro 1900/1901 gestattet. Erwachsene männliche Familien-Angehörige können von Vereinsmitgliedern nicht eingeführt werden. Kinder haben keinen Zutritt.  
Wir bitten um recht zahlreiche Bethöiligung der verehrl. Inhaber von Jahreskarten und unserer Mitglieder. F 417  
**Der Vorstand des Turn-Vereins.**  
Morgen Sonntag, 21. Okt., findet als **Nachfeier ein Ausflug nach Bierstadt** in das Gasthaus zum Bären (Mitglied Hepp) statt. Abmarsch **Nachmittags 2 1/2 Uhr** von der Englischen Kirche. D. O.  
**Conditorei Fritz Gräter,**  
Lannstrasse 55,  
empfiehlt täglich frisches Kaffee- u. Theegebäck.  
Specialität: „Arnsbacher Stollen“.  
Bestellungen jeder Art werden aufs Beste ausgeführt.

Grösste Auswahl in 11734  
**Schablonen zur Wäsche-Stickerei.**  
**C. Hexamer, Goldgasse 2,**  
Laden,  
vis-à-vis der Hülfergasse.  
Extra billige Preise für fertige Herren-Kleider.  
Winter-Heberzieher von 10 Mt. an, Lebensjoppen von 4 Mt. an, schwere Winterhosen von Mt. 3.50 an, Hosen u. Westen Mt. 6.—, Buckskin-Höcke von Mt. 5.— an, einzelne Westen 1.80 Mt., Herren-Anzüge zu 8 Mt., Burden-Anzüge (36-43) zu Mt. 5.00, Kinder-Anzüge (1-7) zu Mt. 3.—, Knaben-Anzüge (7-12) zu Mt. 4.50, einzelne Höschen zu Mt. 1.25, Arbeitshosen zu Mt. 2.40, für Burden und Knaben à 1.50.  
Buckskin-Höcke. Keine Extra-Zwischen!  
Keine Schaufensterherstellung, aber gute Waare und sehr billige Preise.  
**Guggenheim & Marx,**  
14. Marktstraße 14. 14199  
Handschuhe, Hosenträger, selbst verstreicht, fertige, empf. bill. Preis 10807  
Strensch. Strichstoffe 38.  
Gef. und Hochbirnen sind billig zu haben bei **Friedrich Lutz, Maurergasse 9.** 14264

Sehen Sie in eine Buchhandlung, kaufen Sie ein **Frisch Buch**, gebunden u. illustriert 70-110 Blesnige,  
Lesen Sie aufmerksam das Schlussblatt, Sie kaufen dann noch mehr!  
**A. Schupp Verlag, München J.,**  
Hildegardstraße 13a. F 90  
Eine große Partie fertiger **Biber-Kleidchen**  
Stück zu 35 Pf. 14138  
**Guggenheim & Marx, 14. Marktstraße 14.**  
**Ehe**  
Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich Sie mein Möbelloge zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum billigsten Preis.  
Delenstrasse 1. 10435  
**Aechte Frankfurter Würstchen,**  
feinste Qualität, täglich frisch, empfohlen  
**E. M. Klein,**  
Kleino Burgstrasse 1.  
Telephon 663. 11479  
**Mepiel,** versch. Sorten, Centner 6 u. (magnum bonum) Centner Mt. 2,50 frei Haus.  
Herosstraße 44. 13934

# Herren- und Knaben-Paletots

in grösster Auswahl eingetroffen  
und empfehle solche zu ausserordentlich billigen Preisen.

## Gebr. Süss Nachfolger,

9. Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

# Herren-Confection.

Eleganter Sitz. Billige feste Preise vorgedruckt. Beste Verarbeitung.

Anfertigung nach Maass.

**Carl Meilinger,**

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.